

# Sommerregen

## HP/TR, HG/DM, SS/SB

Von Riafya

### Kapitel 30: 30

Juhu, wir haben die 200-Kommi Grenze überschritten. Obwohl, eigentlich wart ihr es. XD

Ich danke euch allen!!!! Ihr seid klasse. <3

\*jedem eine Plüscheule in die Hand drück\*

Und endlich geht es auch hier – wie versprochen – weiter. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass es nun einen Prolog zu Sommerregen gibt und würde jedem ans Herz legen, ihn zu lesen. Aber natürlich könnt ihr es auch sein lassen. Denn was ist schon ein Prolog? ^.^~

Im nächsten Kapitel werden wieder Harry und Tom aufeinandertreffen.

Bis dahin müsst ihr euch mit diesem hier begnügen!

Bis bald,

eure Ayako

---

30

Es war ein wunderschöner Frühlingstag. Die Sonne schien, die Vögel sangen, das Gras duftete. Alles war gut.

Sophia hatte sich an diesem Tag dazu entschieden, ihn in der Mitte von Toms Rosen zu verbringen. Ihrer Meinung nach gab es keinen schöneren Ort auf Riddle Manor. Hier schien immer ein gewisser Friede zu herrschen, den sie sonst nirgends finden konnte. Vielleicht lag es an dem Zauber, der über den Blumen ruhte. Oder es war einfach die Tatsache, dass dieser ganze Ort von Tom sprach, seinem friedlichen, ruhigen, liebevollen Wesen, das sie bis zum Augenblick ihres Todes lieben würde. Genaugenommen liebte sie alles an ihm. Auch das, was viele "Monster" nannten. Doch er war kein Monster. Er war großartig. Würde es immer sein und sie war froh, an seiner Seite stehen zu dürfen.

Selbstverständlich gab es auch zwischen ihnen Momente, in denen sie stritten und in denen sie ihn aus tiefster Seele hassen konnte, aber dies kam bei jedem Paar dann und wann vor. Sie hatte es oft bei Lily und James gesehen oder auch bei ihren Freundinnen.

Letztendlich vertrugen sie sich immer, letztendlich siegte ihre Liebe und so kitschig es auch klingen mochte, das war das Einzige, was zählte.

Lächelnd blätterte sie die Seite des Kataloges um, in dem sie gerade blätterte. Sie saß auf einem Stuhl in der Mitte des Rosengartens. Dieser, sowie drei andere standen an einem runden Tisch mit einem wunderschönen Mosaikmuster, an dem sie öfters gemeinsam mit Leah und Severus frühstückten, die beide den Sommer hier verbrachten. Es waren stets wundervolle Stunden, die sie ewig in Erinnerung behalten würde, selbst dann noch, wenn nur noch Dunkelheit in ihrem Leben herrschen würde. Doch bis dahin war es noch eine lange Zeit.

Plötzlich ertönte ein fröhliches Kreischen. Sophia blickte auf und sah, wie ihre Tochter verzückt mit einer der vielen Schlangen plauderte, die im ganzen Garten zu finden waren. Jede andere Mutter hätte bei diesem Anblick wahrscheinlich einen Herzinfarkt bekommen, aber die kleine Alexandra war ein Parselmund und darum liebten die Reptilien sie. Genau wie ihren Vater.

Obwohl das Mädchen erst ein Jahr alt war, wusste Sophia, dass sie genauso wie er werden würden. Stur, entschlossen, rechthaberisch und die perfekte Anführerin. Die Beiden würden sich oft in den Haaren liegen und sie selbst würde ihre Streitereien sicher oft schlichten müssen, doch sie freute sich schon darauf. Sie hatte sich schon immer eine Familie gewünscht und nun hatte sie sie bekommen.

Zu jener Zeit hätte sie tatsächlich niemals gedacht, dass dieses Leben, dass sie momentan führte, in etwas mehr als einem Jahr ein Ende finden würde. Niemand hätte es gedacht.

Und wäre sie an jenem Frühlingstag nicht draußen im Rosengarten gewesen, wäre es vielleicht auch nie so gekommen.

Also warum war sie dorthin gegangen? War es Zufall gewesen? Oder hatte sie den Hauch des Schicksals in ihrem Nacken gespürt, der ihr keine andere Wahl gelassen hatte?

Wahrscheinlich werden wir es nie erfahren.

Doch Alex war viele Jahre später zur Überzeugung gelangt, dass es das Flüstern eines alten Mannes gewesen war, das ihr die eine, alles entscheidende Frage gestellt hatte: "Willst du mitspielen?"

Wer hätte da nein sagen können? Wer wäre mutig und schlau genug gewesen, zu widerstehen?

Sophia zumindest nicht.

Und sie selbst auch nicht.

~~~~~

Das Café war gut besucht – von Muggeln versteht sich. Immerhin waren sie in Muggellondon, was aus Alex' Sicht sicherer gewesen war und da sie sich in dieser Stadt besser auskannte als er selbst, vertraute Harry auf ihre Meinung. Außerdem war der Kaffee wirklich ziemlich gut und aus einem Lautsprecher drang das Livekonzert einer beliebten Band, von der auch sein Cousin mehrere CDs gehabt hatte und die er selbst gar nicht mal so übel gefunden hatte.

"Und? Was sagst du?", fragte Harry, während der Sänger sein Lied sang.

Schweigend sah er zu Alex hinüber, die ihren Milchshake abstellte und ihn nachdenklich betrachtete. "Dass Grindelwald mit Dumbledore geschlafen hat, war mir

neu. Der Rest... ist die Wahrheit."

"Aber da ist noch mehr", flüsterte er und sie nickte.

"Ich weiß nicht, ob ich es dir erzählen sollte, Harry. Es ist Dads Geschichte, nicht meine. Aber andererseits weiß ich nicht, ob er darüber reden kann. Er... wird es nie zugeben, doch er hat darunter gelitten und es tut ihm mehr weh, als er es zugeben will. Ich kann ihn verstehen. Es hätte jedem weh getan."

"Was ist geschehen, Alex? Was geht hier vor?"

Aus dem Lautsprecher drang weiter die verzweifelte Stimme des Sängers. Im Nachhinein wirkte es geradezu ironisch, dass gerade dieses Lied kam, während sie über dieses Thema sprachen, doch es konnte kein Zufall sein. Langsam glaubte er sogar, es gab keine Zufälle mehr.

"Albus Dumbledore und Gellert Grindelwald spielen ein Spiel", erklärte sie sachlich. "Es ist ein Spiel, das sie nur mit Spielfiguren spielen können und ohne es zu wollen, sind wir alle dazu geworden. Es hat alles mit Dad angefangen, damit, wer ihn auf seine Seite ziehen würde, Grindelwald oder Dumbledore. Und nun ist es zu einer Wette geworden, was weiter passieren wird. Was zwischen dir und Dad passieren wird. Was aus uns allen wird. Wer diesen Krieg gewinnt. Und... wer diesen Ring hier bekommt, um Morgana zurück ins Leben zu rufen", fuhr sie fort und zog den *Ring des Merlin* hervor und legte ihn auf den Tisch, sodass sie ihn beide gut sehen konnten. "Dieser Ring ist Dreh- und Angelpunkt der ganzen Geschichte und beide wissen, dass ich ihn habe." Sie zögerte kurz, ehe sie Harry fest in die Augen sah. "Ich möchte, dass du ihn an dich nimmst."

Der Junge blinzelte verwirrt. "Warum?"

Ein seltsamer Ausdruck legte sich auf ihr Gesicht, den er nicht deuten konnte. "Weil ich keine Spielfigur mehr sein will."

~~~~~

Um ehrlich zu sein, er hatte nichts von dem verstanden, was Alex ihm erzählt hatte.

Was für ein Spiel? Was für Spielfiguren? Was mit dem Ring?

Doch eines hatte er verstanden, klipp und klar: Er gehörte dazu, auch wenn er keine Ahnung hatte, weshalb.

Träge lag er auf seinem Bett im Fuchsbau und lauschte Rons regelmäßigen Schnarchen. Morgen war sein Geburtstag. Mrs. Weasley hatte extra einen Kuchen gebacken und alle möglichen Leute eingeladen, um den Tag zu feiern, doch das einzige, was er sich wünschte, war Tom. Obwohl es noch gar nicht so lange her war, seitdem sie sich das letzte Mal gesehen hatten, vermisste er ihn. Außerdem hatte er jede menge Fragen.

//Aber Alex meinte, es würde ihm weh tun, darüber zu reden. Sollte ich ihn dann wirklich fragen?//

Er wollte Tom nicht verletzen. Aber vielleicht war das notwendig, um zu verhindern, dass etwas noch schlimmeres passierte.

//Ich werde ihn ohnehin nicht allzu bald wiedersehen//, dachte er und rollte sich misstrauisch auf die Seite. //Also hat es auch keinen Sinn, darüber nachzudenken.//

Er schloss seine Augen und schlief, während sich die Welt um ihn herum weiterdrehte.

~~~~~

Zur selben Zeit saß seine Großcousine schweigend inmitten des Rosengartens ihres Vaters und starrte ins Leere. Die Dunkelheit, die sie umgab, schien die ganze Welt zu verschlucken und jemand, der zufällig vorbeigekommen wäre – egal ob Mensch oder Tier – hätte sie wahrscheinlich übersehen. Allerdings wollte sie ohnehin nicht gesehen werden und deshalb war es gut so.

Die Dunkelheit, besonders an diesem Ort, war ungewöhnlich. Bei jedem anderen Menschen, der bei Nacht hierherkam, hätten die Rosen geleuchtet, aber nicht bei ihr, niemals bei ihr, so als wollten sie ihr mit aller Deutlichkeit sagen, dass sie hier nichts verloren hatte, dass sie genau wussten, wer sie war, *was* sie war, was sie getan hatte und was sie noch tun würde.

“Wer bist du?“, hatte ihre alte Lehrerin gefragt, als sie zum ersten Mal aus dem strömenden Regen in ihr Klassenzimmer gekommen war. Ihr hatte sie die Wahrheit gesagt, hatte ihr die richtige Antwort gegeben, die gleichzeitig dafür sorgte, dass die alte Frau sich ihrer annahm.

“Eine Verräterin.“

Verrat.

Ein so kurzes Wort mit einer so schwerwiegenden Bedeutung. Nur hatte sie damals noch nicht gewusst, wie er sich wirklich anfühlte. Das tat sie erst jetzt, so viel später, wo es längst zu spät war und nichts mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Wie hieß es noch einmal so schön? Die Würfel sind gefallen. Ja, das war ein guter Ausdruck, es beschrieb ihre Situation perfekt. Die Würfel waren gefallen, die Spielfiguren gestellt, der König stand kurz vor dem Schachmatt. Die Frage war nur, welcher König. Der Schwarze oder der Weiße? Und was, wenn die Königin plötzlich zurückkehrte? Konnte sie am Ende alles retten oder würde sie alles zerstören?

Noch heute konnte sie die Worte des alten Mannes hören. “Lass uns ein Spiel spielen“, hatte er gesagt, während ein breites Grinsen auf seinem Gesicht lag. Bald würde das Spiel vorbei sein. Bald würde der König fallen. Bald würden sie alle gewinnen und gleichzeitig alle verlieren.

Alexandra Daily hatte ein Geheimnis, eines, das niemand kannte oder jemals gekannt hatte. Nicht einmal ihre Mutter oder ihre kleine Schwester hatten davon gewusst, so geheim war es. Sie konnte nichts vergessen. Egal, wie sehr sie es auch versuchte oder wie sehr sie sich anstrenge, sie konnte nichts vergessen. Seit dem Augenblick, in dem sie auf die Welt gekommen war bis zum heutigen Tag hatte sich jede einzelne Erinnerung fest in ihrem Geist verankert und weigerte sich, daraus zu verschwinden. Nicht einmal ein Denkarium konnte ihr dabei helfen. Deshalb wusste sie alles.

Sie wusste, dass es geschneit hatte, als sie geboren worden war, dass ihr Vater gelacht hatte, als er sie in den Arm genommen hatte, dass ihre Mutter geweint hatte, als sie das erste Mal von ihrer Brust trank.

Sie erinnerte sich an die Farbe ihrer Wiege, an der Beide abwechselnd gestanden hatten, um über ihren Schlaf zu wachen.

Sie erinnerte sich an die Liebe, die die beiden geteilt hatte.

Sie erinnerte sich an die endlosen Streitereien der Beiden, wenn ihr Vater wieder einmal von seiner Arbeit nach Hause kam, mit andere Worten, sie erinnerte sich wirklich an alles.

Aber ganz besonders erinnerte sie sich an jenen Frühlingstag, kurz nach ihrem ersten Geburtstag, als sie und ihre Mutter in genau diesem Rosengarten saßen und alles seinen Anfang nahm.

Sie hatte sich oft gefragt, ob ihr Vater gewusst hatte, was an jenem Tag hier geschehen war. Ob ihre Mutter es ihm jemals erzählt hatte? Ob sie es überhaupt jemanden erzählt hatte? Sie konnte es nicht sagen.

Plötzlich begannen die Rosen um sie herum zu leuchten, zuerst ganz leicht und schließlich immer stärker, bis sie wie viele überdimensionale Glühwürmchen wirkten, die mitten in der Finsternis schwebten. Es war ein wunderschöner Anblick, besonders da sie alle in ihren Blütenfarben leuchteten und damit zu einem einzigartigen Farbenmeer verschwammen.

Es dauerte auch nicht lange, da konnte sie gemächliche Schritte hören, die langsam näher- und direkt hinter ihr zum Stillstand kamen. Eine Decke wurde über ihren Oberkörper gelegt und im nächsten Augenblick hatte sich ihr Vater neben sie gesetzt. "Wenn du so weiter machst, wirst du dich noch erkälten", schalt er sie sanft und beschwor zwei dampfende Teetassen herbei. "Es ist zwar Sommer, aber nachts ist es trotzdem etwas kühl."

"Es gibt schlimmeres als eine Erkältung und diesen Anblick hier ist es wert", meinte sie schulterzuckend, was er mit einem Nicken quittierte.

"Du hast Recht. Das ist ein schöner Ort. Aber was führt dich hierher? Man ist es nicht von dir gewohnt, dass du plötzlich spurlos verschwindest. Leah wollte bereits eine Vermisstenanzeige durchsenden."

"Sie übertreibt immer, das weißt du doch", meinte Alex lächelnd. "Ich wollte einfach nur allein sein und nachdenken. Ist das verboten?"

"Natürlich nicht. Soll ich wieder gehen, damit du weiter nachdenken kannst?"

Alex dachte kurz darüber nach, ehe sie den Kopf schüttelte. "Bleib ruhig, wenn du willst und frag, was du zu fragen hergekommen bist. Ich laufe nicht weg. Dafür ist es hier viel zu nett."

"Du hast mich also durchschaut", entgegnete er lachend.

"Das war nicht schwer. Immerhin habe ich heute Harry getroffen und du brennst sicher darauf zu erfahren, dass er sich ganz besorgt nach dir erkundigt hat und äußerst deprimiert aussah, als er mir noch einmal erklärte, dass er in nächster Zeit leider nicht mehr zu uns kommen würde."

"Deprimiert?", wiederholte Tom. "Ich weiß wirklich nicht, ob ich jetzt besorgt sein oder mich darüber freuen sollte."

"Freu dich, immerhin bist du ein dunkler Lord, da muss dein Liebhaber auch mal leiden können."

"Bei dir hört sich das alles andere als romantisch an, Alexandra."

"Das Leben ist nicht romantisch. Es ist grausam, hart und voller Leid. Jeder, der etwas anderes erzählt, hat nie gelebt."

Für eine Weile wurde sie schweigend angesehen. "Du klingst heute nicht sonderlich optimistisch."

"Ich bin nicht optimistisch, bin es nie gewesen. Die Tatsache, dass du das nicht weißt, bestätigt, dass wir uns im Grunde gar nicht kennen, Vater."

"Aber trotzdem bist du hier", sinnierte er. "Die Frage ist nur warum. Weil du hier sein möchtest? Oder weil du hier sein musst?"

Alex antwortete ihm nicht.

Schließlich, nach ein paar Minuten der Stille, sprach sie wieder: "Dad?"

"Ja?"

"Ich... kann ich dich mal etwas fragen?"

"Natürlich", erwiderte er augenblicklich und sah sie abwartend an.

Sie zögerte kurz, sagte dann jedoch: "Stell dir vor, ich oder Harry würden sterben und du könntest nichts dagegen machen. Wie würdest du dich da fühlen?"

"Grauensvoll", antwortete er sofort. "Mehr als grauensvoll. Ich... möchte lieber überhaupt nicht daran denken. Aber wies..."

Sie hob ihre Hand, was ihn zum Schweigen brachte und er sah sie weiter abwartend an.

"Stell dir vor, nun würde jemand auftauchen und dir sagen, dass er einen Weg kennt, uns wiederzuholen, uns wieder lebendig zu machen. Aber das geht nur, wenn du etwas... etwas grauensvolles tun würdest, etwas, das mich und Harry unglücklich machen würde, wenn wir wieder da wären. Was uns dazu bringen könnte, dich zu hassen. Würdest du das Angebot trotzdem annehmen? Oder würdest du ablehnen?"

Er dachte lange darüber nach, aber das störte sie nicht. Im Gegenteil, das war gut so, denn es bedeutete, dass es die richtige Antwort sein würde. Sie selbst nutzte die Zeit damit, die leuchtenden Rosen zu betrachten und dem sanften Rauschen des Windes zu lauschen, der über das Grundstück zog. Wie spät es wohl inzwischen war?

"Dieses Angebot von dem du sprichst", begann Tom letztendlich. "Würde es euch wieder so werden lassen, wie ihr zuvor wart? Mit allen Erinnerungen, allen Eigenschaften und im allgemeinen genauso wie zuvor?"

Alex nickte.

"Dann würde ich es annehmen", sagte er entschlossen. "Ich würde lieber von euch gehasst werden, als zu wissen, dass ihr tot seid."

"Und was ist, wenn wir unglücklich wären?", fragte sie.

"Das würde ich auch in Kauf nehmen", erklärte er ernsthaft. "Denn letztendlich bin ich einfach zu egoistisch, als dass ich auf euer Glück achten kann, wenn ich dafür euer Leben rette."

"Ich verstehe", sagte sie langsam und sah ihn dabei mit einem nachdenklichen Blick an. "Offenbar sind wir uns tatsächlich ähnlicher, als ich bisher angenommen habe."

Ihr Vater blinzelte verwirrt. "Wie bitte?"

"Nicht so wichtig", meinte sie und sprang auf. "Ich danke dir für deine Antwort, sie hat mir sehr weitergeholfen. Und jetzt lass uns ins Bett gehen! Du siehst schon wieder so schrecklich müde aus!"

Tom erhob sich Augen verdrehend. "Ja doch, Mutter."

~~~~~

"Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Harry!", riefen alle im Chor und der Junge, der lebte schenkte ihnen allen ein breites Grinsen.

"Du bist jetzt endlich volljährig, Mann!", rief Fred frohen Mutes und reichte ihm ein Stück Geburtstagskuchen.

"Das heißt, du kannst jetzt überall zu jeder Zeit zaubern!", verkündete George, der ihm Kaffee einschüttete.

"Und Apparieren kannst du auch bald", rief Hermine aufgeregt.

“Außerdem machst du bald deinen Abschluss”, fügte Ron hinzu.

“Und das beste ist, dass ich niemals mehr zu den Dursleys muss”, schloss Harry die Aufzählung ab und die Jüngeren jubelten, während die Erwachsenen nachsichtlich den Kopf schüttelten. Anwesend waren Hermine, Mr. und Mrs. Weasley, Fred, George, Remus, Tonks, Hagrid, Neville, Luna und natürlich er selbst.

Er gab sich die größte Mühe, glücklich zu wirken. Immerhin war er umgeben von seinen Freunden, von Menschen, die ihn liebten, aber...

//Aber Tom, Sirius und Alex müssten hier sein, meinetwegen auch Leah und Severus. Meine Familie müsste hier sein.//

Vor einem Jahr hätte er darüber gelacht, aber es stimmte, die Leute, die um ihn waren, waren nicht länger seine Familie. Das waren seine Freunde.

Seine Familie waren Alex, die tatsächlich mit ihm verwandt war und Sirius, der sein Pate war und natürlich Tom, wer wenn nicht Tom? Und Leah und Severus gehörten nun einmal zu diesem Strang dazu, als Beilage sozusagen.

Er wünschte sich, er könnte bei ihnen sein, doch es war nicht möglich. Leider.

Sein Missmut fiel natürlich mehreren Leuten auf und so fragte Remus später, als sie alleine in der Küche waren, Hermine: “Was ist eigentlich mit ihm los? Er sieht furchtbar traurig aus. Ist es wegen Ginny?”

Das Mädchen zögerte, ehe es antwortete: “Ich denke, das könnte ein Grund sein. Aber es ist nicht der Hauptgrund.”

“Und was ist der Hauptgrund?”, wollte er wissen. Er machte sich wirklich Sorgen um ihn, da man es nicht gewohnt war, Harry so missmutig anzutreffen. Ob etwas passiert war, von dem er nichts wusste?

“Ich glaube, er vermisst seinen Freund”, sagte sie leise. “Die Beiden haben sich lange nicht mehr gesehen.”

Ein lautes Scheppern ertönte und als sie sich umdrehten, konnten sie Mrs. Weasley sehen, vor der die Überreste einer Torte lagen, die sie offensichtlich fallen gelassen hatte. Aber die Frau achtete nicht darauf. Stattdessen hatte sie ihren Blick fest auf Hermine gerichtet und sah sie entsetzt an. “Harry... hat einen Freund?! Aber warum weiß ich nichts davon? Wer ist es? Warum ist er nicht hier? Wieso? Wo? Was?”

“Das würde ich ehrlich gesagt auch gerne wissen”, sagte Remus und sah Hermine stirnrunzelnd an. Diese stand mit geweiteten Augen da und schien in eine Art Schockzustand verfallen zu sein. Schließlich sagte sie: “Ich... bin mir nicht sicher, ob Harry wollte, dass es öffentlich gemacht wird. Immerhin ist jeder, der mit ihm liiert ist in Gefahr und er will ihn deshalb wohl schützen. Aber es ändert nichts daran, dass er ihn vermisst.”

“Ich verstehe”, sagte Mrs. Weasley langsam. “Wie ist er denn so? Kann man sich darauf verlassen, dass er Harry gut behandelt?”

“Ich denke schon”, meinte sie lächelnd. “Er liebt ihn wirklich sehr, Mrs. Weasley, und wird alles tun, damit er sicher und glücklich leben kann. Da bin ich mir ganz sicher.”

“Das ist wunderbar!”, rief die Frau und klatschte in die Hände. “Oh, ich gönne es Harry, dass er endlich jemanden für sich gefunden hat. Auch, wenn es schade ist, dass es sich nicht um Ginny handelt, er wäre ein toller Schwiegersohn geworden, nun, nicht zu ändern. Aber ach, der arme Junge, kein Wunder, dass er so missmutig dreinblickt... seinen Geburtstag zu feiern ohne die Person, die man liebt, ist einfach nicht gut für so junge Leute...”

“Und... was wollen Sie daran ändern?”

Bevor sie antworten konnte, betrat Harry selbst den Raum und blieb sofort wie angewurzelt stehen, als er die Mienen der Anwesenden sah. “Was...?”, begann er, wurde jedoch im nächsten Augenblick von Mrs. Weasley in eine feste Umarmung gezogen. “Oh, du dummer Junge!”, rief sie. “Warum hast du uns denn nicht erzählt, dass du in festen Händen bist?”

Entsetzt drehte er sich zu Hermine um, die abwehrend die Hände hob.

“Ähm...”, sagte er, doch sie fuhr bereits fort: “Es ist kein Wunder, dass du alles andere als fröhlich bist, wenn du weißt, dass dein Liebster irgendwo anders ist und nichts von dir hat, als eine trübe Erinnerung! Geh zu ihm, Harry und mach dir einen schönen Tag! Keiner von uns wird es dir übel nehmen!”

“Aber...”

“Kein aber!”, rief die Frau und zog ihm zum Kamin. “Die Liebe ist das größte Glück auf Erden und du solltest die in vollen Zügen genießen.” Sie drückte ihm etwas Flohpulver in die Hand und trat ein paar Schritte zurück. “Sei aber bitte morgen zum Abendessen zurück, ja?”

Im nächsten Moment packte sie Hermine und Remus, damit sie die Beiden nach draußen ziehen konnte und er alleine zurückblieb. Er brauchte eine Weile, bis er realisierte, was soeben geschehen war, doch dann erschien ein breites Grinsen auf seinem Gesicht. Wie es aussah, würde er seinen Geburtstag doch noch bei seiner Familie verbringen.